

Die Stadt Chur und ihre Sehenswürdigkeiten

Autor(en): **G.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **11 (1904)**

Heft 41

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweiz. Erziehungsfreundes“ und der „Pädagog. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizer. kathol. Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 7. Oktober 1904. | Nr. 41 | 11. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die H. Seminar Direktoren H. Baumgartner, Zug; F. X. Rung, Hiltirch, Luzern; Grüniger, Rickenbach, Schwyz; Joseph Müller, Lehrer, Goshau, Kt. St. Gallen, und Clemens Frei zum Storch, Einfiedeln. — Einserndungen und Inserate sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint wöchentl. einmal und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr., für Lehramtskandidaten 8 Fr., für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagsbuchhandlung, Einfiedeln.

Die Stadt Chur und ihre Sehenswürdigkeiten.

Die Hauptstadt des Kantons Graubünden, in welcher nächstens der katholische Lehrerverein seine Generalversammlung halten wird, ist reich an geschichtlichen Erinnerungen. Schon zur Zeit der Römer war die Curia Rhätorum Sitz der Landesregierung und Zentrum des Verkehrs. Die alte Römerstadt lag auf dem Gebiete des jetzigen „welschen Dörfli“, wo in neuerer Zeit mehrfach bedeutende Reste römischer Bauten ausgegraben wurden. Das römische Kastell aber befand sich auf dem jetzigen „Hof“. Ein Turm der römischen Festung, nämlich der nordöstliche, ist noch erhalten und bildet jetzt einen Bestandteil des bischöflichen Schlosses. Im 8. Jahrhundert wurde nämlich das bisherige Kastell zum Sitz des Bischofs, der im Mittelalter auch weltlicher Herrscher war.

Das bedeutendste Gebäude von Chur ist die Domkirche. Es war Bischof Tello (758—773), der an dieser Stelle eine Kathedrale erbaute, von der noch einige Steinskulpturen (z. B. am Altartische der St. Laurentiuskapelle) erhalten sind.

Der jetzige Bau wurde im 12. und 13. Jahrhundert aufgeführt. Im Jahre 1178 war der Chor, 1265 die ganze Kirche vollendet. Die Anlage ist noch romanisch, jedoch finden sich manche gothische Elemente (besonders in der Gewölbekonstruktion) vor. Jedem, der die Domkirche betritt, wird auffallen, daß der Chor gegen die Ase des Schiffes nach links geneigt ist. Worin hiefür der Grund zu suchen sei, darüber ist man noch im Unklaren. Die Terrainverhältnisse und auch die römischen Grundmauern dürften wohl von Einfluß gewesen sein.



✠ Chur. ✠

Rechts vom Eingange, in der ersten südlichen Seitenkapelle, erblickt man auf dem Altare ein Gemälde von Johann Stamm, die hl. Familie darstellend. Vor diesem Altar befindet sich die Gruft der Bischöfe, darum verschiedene Denkmäler derselben an den Wänden und Pfeilern. Bemerkenswerth ist besonders der Sarkophag aus rotgeflecktem Marmor, den Bischof Ortlieb von Brandis († 1491) noch zu Lebzeiten für sich anfertigen ließ. Neben dem vordersten Seitenaltare befindet sich die St. Laurentiuskapelle mit Gemälden von Lukas Kranach (oben am Altar) und Hans Holbein dem Jüngern (Seitenbilder). Am Altartische uralte Steinskulpturen. Der Hochaltar im Chore ist ein Kunstwerk ersten Ranges, „eines der kostbarsten, vollständigsten und entwickeltesten

Werke dieser Art." (Subte.) Er wurde im Jahre 1491 von Meister Jakob Ruß aus Ravensburg erstellt. *)

In der Sakristei werden in einem Glaschranke mehrere Kaiserurkunden aufbewahrt, die älteste von Karl dem Großen aus dem Jahre 781. Der Kirchenschatz enthält viele Gegenstände von hohem Altertum und Kunstwert, darunter mehrere Reliquienchreine und -Gefäße, die Büsten der hl. Luzius, Emerita, Plazidus und Florin, den Leib des hl. Fidelis, vorsarazenische Wirkereien, verschiedene Stickereien usw.

Auf der Nordseite von dem Chore der Domkirche befindet sich das gothische Sakramentshäuschen (ursprünglich bestimmt für die Aufbewahrung des Allerheiligsten). Es wurde im Jahre 1484 vom Erbauer des Hochaltars erstellt und „ist an Übersichtlichkeit u. Harmonie kaum übertroffen“.

(Kahn.)

Die Gemälde auf dem Altar der mittleren Kapelle des nördlichen

Seitenschiffes stammen aus der Augsburger Schule und sind vom Bischof Heinrich von Löwen (?) (1491—1506) gestiftet, der auch hier abgebildet ist.

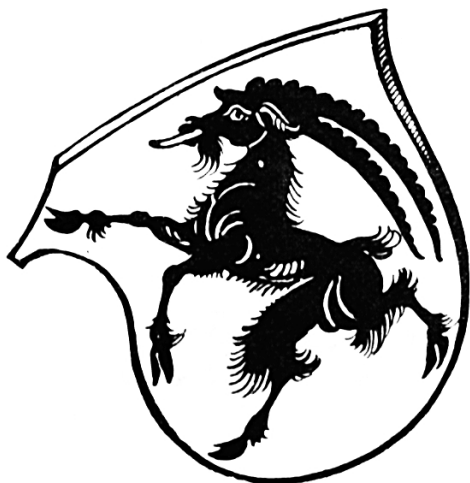
Auf dem letzten Altare dieses Seitenschiffes befindet sich ein Bild des hl. Moseus von Angelika Kaufmann. Vor diesem Altare ist das Grab des Jörg Jenatsch. Die Grabplatte ist halb durch die Bänke verdeckt.



*) Bei geöffneten Flügeltüren erscheint als Hauptfigur die Mutter Gottes, zu ihrer Rechten St. Emerita, St. Luzius, St. Othmar und St. Gallus, zu ihrer Linken St. Ursula, St. Florin, St. Plazidus und St. Sigisbert.

Vor dem Portale, beim Ausgange links, ist das Grabdenkmal des Weihbischofs Albert Keller († 1858), rechts auf dem kleinen Friedhofe finden sich die Gräber der Bischöfe Nikolaus Franz Florentini († 1881) und Franz Konstantin Rampa († 1888), sowie des P. Theodosius Florentini († 1865.)

Der Platz vor der Kathedrale ist umgeben vom bischöflichen Schlosse, von den Wohnungen der Domherren, dem katholischen Schulsehauſe usw.



Hofkellerei Obur.

Im Turme gegen die Stadt befindet sich die „Hofkellerei“. Diese „Trinkstube“ wird schon im 14. Jahrhundert erwähnt unter B. Johann 1376—1388; Neue Stube 1499, erwähnt ze Hof in der neuen Stuben, sie erhielt zu Anfang des 16. Jahrh. (1522) den gothischen Innerbau und wurde 1901—02 mit Sorgfalt und Geschmack restauriert und möglichst in ursprünglicher Weise

·M· r180 fer 1903 ·

wieder hergestellt. Die Wände zieren die Wappen verschiedener ehemaliger Adelsgeschlechter Graubündens.

An der Halde ob dem „Hofe“ befindet sich das Priesterseminar St. Luzi, bis 1806 Prämonstratenser-Abtei. Die Kirche, ursprünglich über dem Grabe des Landesapostels St. Luzius (2. Jahrhundert) erbaut, war bis zum 8. Jahrhundert Domkirche. Die hintere (nur mit besonderer Erlaubnis zugängliche) Krypta stammt aus dem 6. Jahrhundert und ist eines der ältesten kirchlichen Baudenkmäler diesseits der Alpen.

In der Kirche sind die Gemälde im Chore und der Kreuzweg von Maler Franz Bettiger sehenswert.

Nördlich vom Seminar befindet sich die paritätische Kantonschule. Das ältere Gebäude wurde 1849—50 als katholische Kantonschule, das neue 1902—03 erstellt.

Sehr sehenswert ist das rhätische Museum, eine reichhaltige Altertums- und Naturaliensammlung, am Wege vom „Hof“ in die Stadt, erstes Haus links. Die Kirche in der Nähe des Museums ist die protestantische Stadtpfarrkirche St. Martin, aus dem 15. Jahrhundert stammend. Ungefähr gleichen Alters ist die Kirche St. Regula, jetzt den Protestanten gläubiger Richtung dienend.

Beim neuen Stadtschulhause befindet sich das Denkmal Benedikt Fontanas, des Helden in der Schlacht an der Calven. Es wurde 1903 erstellt.

Dies zur Orientierung für die Teilnehmer der Generalversammlung.
G. M.



Ausichten zur Konfessions- oder Nicht-Konfessions-Schule.

1. Für die konfessionelle Schule sprach sich aus die protestantische Lehrerversammlung in Bremen im Mai 1880; ebenso eine solche in Kassel (vom 24.—27. September 1883).

2. Ähnlich traten die Juden auf einer israelitischen Lehrerversammlung in Westfalen (1884) für die Erhaltung und Gründung jüdischer Schulen ein im Interesse des konfessionellen Moments.

3. Der liberale Guizot, der protestantische französische Minister, sagte im Parlament: „Der moralisch-religiösen Ausbildung müssen sich alle andern Unterrichtsgegenstände unterordnen. Der besondere Unterricht in der Religion genügt keineswegs. Die rein intellektuelle Entwicklung ohne Zusammenhang mit der Religion wird zum bösen Prinzip und führt zu ungemessenem Hochmut, zu Revolution und Egoismus und daher auch zur eklatanten Gefahr gegen die menschliche Gesellschaft.“

4. Der berühmte Sullivan sagte im englischen Parlament: „Die konfessionslose Schule ist das größte Unglück, das eine Nation treffen kann.“

5. Der preussische Kultusminister von Mähler beleuchtete den Widersinn konfessionsloser Schulen u. a. auf folgende Weise: „Bezieht sich die Konfessionslosigkeit darauf, daß ein weder protestantisches, noch katholisches, noch jüdisches, noch sonst einer bestimmten religiösen Färbung angehöriges Religionswesen das herrschende und bestimmende in der Anstalt sein soll, ich bin wohl berechtigt, die Forderung zu stellen, daß man mir erst nachweise, was denn das für eine Religion und ein Religionswesen sein soll. Ich bin nicht imstande, mir eine solche Religion vorzustellen. Die Schule kann sich in ihrer Existenz gar nicht losmachen von einer Menge bestimmter religiöser Fragen und Forderungen. Wie soll sich die konfessionslose Schule verhalten in bezug auf die Feier der Sonn- und Festtage? Soll sie den Sonntag feiern und nicht den Samstag? Dann wäre sie ungerecht gegen die Juden. Soll sie nur die katholischen und protestantischen Feiertage feiern? Auch das wäre ein Unrecht gegen die Juden. In der Schule wird auch Weltgeschichte gelehrt. Diese hat für uns zwei große Angelpunkte. Der erste ist das Erscheinen Jesu in der Welt, wo die alte Welt abschließt und die neue beginnt. Wie kann ein Lehrer über die Geschichte ein wahrhaftes Urteil fällen, wenn er über die Bedeutung des Erscheinens Jesu in der Welt zweifelhaft ist oder, wenn er sich Schweigen auferlegen muß über die Frage: Was ist in der Welt geschehen?“